

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 3 (1877)
Heft: 2

Artikel: Ein Vorschlag zur Güte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Vorschlag zur Güte.

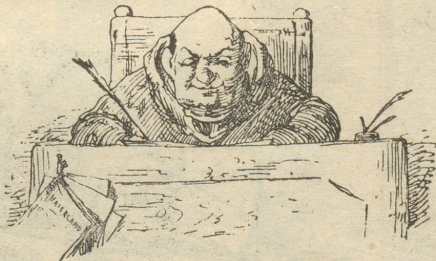
Zur allseitig befriedigenden Lösung der Fabrikgesetzfrage schlagen wir folgendes, ebenso einfache als unfehlbare Mittel vor: Man gewähre den Normalarbeitstag von 10 Stunden, welcher dem Familienleben in der Bildung der Arbeiterbevölkerung nur zum Wohle gereichen kann. Um aber die Inkonvenienzen desselben für den Fabrikanten zu vermeiden, gehe man endlich an die längst vom Zeitgeist geforderte Reform, unsern leider immer noch üblichen Tag von 24 Stunden dem nunmehr in's Leben getretenen neuen defakischen Maß- und Gewichtssystem anzupassen. Leuten, die auf der Höhe der Situation sind, ist es schon längst anstößig und unbegreiflich, wie wir mit einer so unzeitgemäßen Tages-Eintheilung weiter leben können. Ist dann aber der Tag bundesgesetzlich in 10 Stunden eingetheilt, so kann ein Normalarbeitstag von 10 Stunden unmöglich noch Inkonvenienzen haben, — und die Bundesgesetzgebung ist dann endlich einmal in der Lage, alle Parteien, Bourgeois und Arbeiter, gleichzeitig zufrieden gestellt zu haben.

Jener Gewisse.

Klage eines unzufriedenen Literaten.

Mit dem Donnerwetter: Dezi-
litern bleibt mir doch vom Leibe!
Sonderheitlich und im Spezi-
ellen macht mir große Täube
Stets der Doppeldezliter.
Ihm will ich zum Kreuz nicht freuchen;
Denn das wär' doch allzubitter
Alten, ausgewaschenen Schläuchen.
Ach! die alten, guten Maasse,
— Ja, man möcht' vor Ingrim
zittern! —
Sieht man vor der rothen Nase
In's Unendliche sich spitzlittern!
Während früher man im Gähni
Schöpste ganz nach freiem Willen,
Soll ein so und so viel Dezi-
litter unsern Durst jetzt stillen.
Lasse mir zur Santilezi
Auf den Tisch ne' Halbe setzen,
Kann unmöglich mit dem „Dezi“
Nur mein Gurgelzäpfchen nehen.

Polizei wird's nicht gleich mittlern,
Wird uns derothalb nicht foppen;
Ohne ihn mir zu zerklittern,
Hol' mir noch den alten Schoppen. —
Nein, so kleine Lumpendezi-
litter passen nicht für meine
Gurgel, etwa für ein Bähni:
Wässerli und Branntenweine.
Ja, hätt' ich ein Zimpermäulchen,
Mit so kleinen Honiglittern,
Wie der Kelch im blauen Weilschen;
Aber ach! ich kann nicht nippen!
Wenn den Bundes„liter“aten
Ich ein Hoch jetzt bringen sollte,
Weil sie dieses Maß berathen,
Könn't' ich's nicht, wenn ich auch
wollte,
Würde gar nicht klingen, schallen,
Wie soll man das Dinglein fassen?
Würde aus der Hand mir fallen.
Darum müssen wir es lassen!



Es ist aber gar nicht notwendig! Hat das ditschweizerische Volksblatt die Meinung geäußert, daß zur Unter- und Ueberstützung der wahrhaftigen, unfehlbaren d. h. wohl sagen und petentet daß der wirklich grunzkat hollischen Zeitungen auch etwanersch hie und da nebst dort ein Absterbling soll mit Firmächtniß bebenggen.

Der Gedangge ist ser guet, aber miserabel dumm aufgedruckt. Man könnte ja glauben, daß vermachte Gilt thäte den Zeitungschreiber oder Trucker hapen sollen zukommen zu müssen. Wie tumm!

Woh nimmd der frommlachtige Zeitungemann die besten Spiz- und Epazartiggel her? Die schönsten Gift- und Schimpfinferaz, woher? Antwort: von den Farreren, Kapplöhnen und Kapuzigeunern und derothalb sollte man ausschreiben folgende

Bekanntmachung.

„Wenn ein Frommer oder eine fromme Behrion auf dem Versterbslager für die gute Presse wißl sorgen durch ein Firmächtniß, so gehözt dem Vfarrer und nicht dem Trucker; denn der Vfarrer ist alleinist die verdienstlichste und allerpestlichste Truckschwerze; er ist das Folt und der Verstant und die Presse selberst in hochwürdigster eigenhändiger Verston! Schreibe darunter: einferntanden und schijge es weiter.“

Gruz Dein:

Rabisklaus.

Ehrlich. Wissen Sie auch, wer der Gescheidteste ist im Kanton Zürich?
Ehram. Nein!
Ehrlich. Das ist der N. O. B.: Direktor Weiß.
Ehram. Warum?
Ehrlich. Der behauptet, er könne das nächste Jahr 1 Million ersparen!
Ehram. Sehr gut, aber wissen Sie auch, wer der Dümme ist im Kanton Zürich?
Ehrlich. Nein!
Ehram. Das ist der N. O. B.: Direktor Weiß.
Ehrlich. Warum?
Ehram. Nun, weil er die Million nicht schon voriges Jahr erspart hat.
Ehrlich. Noch besser!



Frau Stadtrichter. Aber ischt das nid grüseli, Herr Feusi, warum däfmer jz au nimmennemal es Hündli ine Wirthstube inne näh?

Herr Feusi. Ge, das ischt ledigli Unsed für d'Polizei, daß sie wieder allethalbe cha go die äständige Küt schigganiere.

Briefkasten der Redaktion.

Schülking. Wir wissen wohl, daß man ein Paar solcher Verse über diesen Polizeifandal erwartet; allein in der Form dürften sie kaum Wirkung haben. Uebrigens ist die Geschichte ja durch die „Abbitte“ des Herrn Polizeipräsidenten aus dem Wege geräumt und wenn die Getränke selber zufrieden sind, warum sollen wir denn noch sorgtrollen? Ueberhaupt wird uns nicht der einzelne Fall zum Angriffe zwingen, sondern nur das schlecht erzogene Institut als solches, und da haben wir das Unfrige gethan, wenn auch zur Stunde noch mit wenig Erfolg. Das Stadthaus ist einmal eine Weisheits- und gegen solche Frömmigkeit und D — auerhaftigkeit kämpfen bekanntlich Götter selbst vergebens. — P. S. i. C. Nein, mit dem besten Willen nicht. Der Leser könnte sich nie und nimmer zurecht finden und betrachtete das Ganze bloß als eine Reklame für uns selbst. Sonst haben wir immer Platz für Sie. Gruß. — Spatz. Ganz gut, wenn wir nur noch recht viel Mixd pickles dazu hätten; sorgen Sie doch dafür. — M. M. Wir wollen sehen. Brieflich mehr. — Sch. i. B. Verwendet. Dank. — H. W. i. O. Sie thun am besten, diese Klage in irgend einem Lokaltblatt anhängig zu machen. — Peter. Wir freuen uns, daß sich das neue Jahr so gut anläßt; wenn nur das Wetter so bleibt. — R. i. A. Ihre „ersten Weilschen“ können wir leider nicht „vor die erstaunten Augen Ihres Engels“ bringen; ihr Geruch war so stark, daß wir sie vor die Fenster auf die Straße — stellten. — X. X. Das war nicht Joachim, sondern Wilhelm. — J. P. i. R. Warum schicken Sie den Mann nie an eine Viehausstellung; da müßte er doch wohl die erste Stelle einnehmen. — S. Unbrauchbar. — ? i. Z. Dem Tone unsers Blattes zuwider. — D. H. i. G. Gewiß, wenn das Rindfleisch 50 Cts. kostet. — H. i. H. Warum so still? — F. i. W. Das Programm müßte mit etwas mehr Humor behandelt werden, wenn es nicht beleidigend wirken soll. —

Zum Abonnement auf den

Nebelspalter

(III. Jahrgang)

wird ergebenst eingeladen.

Pränumerationspreis franko durch die Schweiz vierteljährlich **Fr. 3.**, halbjährlich **Fr. 5.**, für das Ausland mit Portozuschlag.

Man abonniert bei allen **Postämtern** und **Buchhandlungen.**

Annoncen für die **illustrirte Beilage** beliebe man an die „Annoncen-Expedition von Drell, Füzli & Comp. in Zürich“ zu richten.

Die Expedition.